

Aus: Ober-Oesterreich — Land und Volk, Wien, 1926

Die Stadt Steyr in Oberösterreich

Ein Kleinod alter deutscher Städtebaukunst

Von Prof. Gregor Goldbacher in Steyr

Korrespondent des Österreichischen Bundesdenkmalamtes

Sollte man es für möglich halten, dass es in den österreichischen Landen, deren Schönheit ja aller Welt bekannt ist, noch ein Dornröschen gibt, reich an Reizen erlesenster Art, wohin der internationale Fremdenstrom noch nicht gefunden hat? Und doch ist es so, wenn wir unseren Blick ins fruchtbare Land ob der Enns werfen, wo am malerischen Zusammenfluss der Enns und der Steyr die vielleicht einzig dastehende Verquickung modernster Industriebauten mit wundersamen Zeugen mittelalterlicher Baukunst dennoch ein harmonisches Ganzes bildet.

Mit feinem Blick haben die Erbauer unserer Stadt die günstige Örtlichkeit am Zusammentreffen zweier Wasserstraßen für die Errichtung einer größeren Siedlung erkannt. Nicht unähnlich der Lage von Passau schmiegen sich die Häusergruppen an die Hänge und schmalen Ebenen der tief ein geschnittenen Flussbetten von Enns und Steyr, die hier ihre Wellen vermengen in meist smaragdener Klarheit.

„Liegst drinát in Tal,
Wia á Kind in dà Wiagn!“

Hier, überschattet von dem prachtvollen Kranz der Ennstaler Alpen, schuf nimmermüder deutscher Fleiß einen Kulturmittelpunkt, ein viele Jahrhunderte altes Eisenemporium, umgeben von echtem, bodenständigem Bauerntum.

Die Wechselfälle und Stürme fast eines Jahrtausends sind darübergerauscht, und dennoch sind die alten Teile der Stadt nahezu unverändert geblieben und überliefern uns ein wundersames Zeugnis

besten alter Städtebaukunst, in unserem Vaterland neben Salzburg wohl einzig dastehend. Eine schier unübersehbare Fülle architektonischer Formen, eine Unzahl lauschiger Winkel, eine reiche Auswahl durchwegs in wenigen Minuten erreichbarer Aussichtspunkte auf Stadt, Land und Gebirge lassen wohl Vergleiche mit den schönen alten Städten Deutschlands zu.

Die Geschichte der Stadt ist ungemein reich und alt. Das Jahr 980 gilt als Erbauungsjahr der „Styraburg“, die sich kühn in Dreiecksform auf dem keilförmigen Felsen über dem Zusammenfluss der Enns und Steyr erhebt. Hier war der Herrschersitz der mächtigen Ottokare, der Traungauer Grafen, die nach und nach ihr Gebiet über die ganze nördliche Steiermark ausdehnten, dem die Burg auch den Namen und das steirische Wappentier, den feuerspeienden Panther mit dem weißgrünen Farbengrund, gab. Im Jahre 1180 erhielten die Ottokare vom Kaiser Rotbart die Herzogswürde, allein der erste Herzog war auch der letzte seines Stammes. Durch Erbvertrag kam die Stadt 1192 an Herzog Leopold V., den Tugendhaften, der in diesem Jahr mit der Steiermark belehnt wurde. Auch das Kloster Garsten (heute Strafanstalt), dessen prachtvolle Barockkirche mit ihren Riesengobelinien ein Bauwerk vollendeter Schönheit ist, verdankt den Traungauern seine Entstehung. Kleingewerbetreibende, Eisenarbeiter und sesshafte Leute siedelten sich bald um die Burg an und legten so den Grund zur heutigen Stadt. Viel musste das kleine Gemeinwesen erdulden: die Unbill der Gegenreformation, die Schrecken der oberösterreichischen Bauernkriege und unzählige Drangsalierungen fremder Soldateska; verheerende Brände, die ganze Stadtteile in Asche legten und zahllose Überschwemmungen zehrten an dem Wohlstand der Bewohner. Der Talisman jedoch, welcher der Stadt immer wieder neue Blüte schenkte, war das Eisen. Seit den ältesten Zeiten blühte hier eine ausgedehnte Eisenindustrie. Schon die Römer führten aus dem „Innerberg“ (dem berühmten steirischen Erzberg) das wertvolle Metall auf dem Wasserweg ennsabwärts und das Gewerbe der Steyrer Messerer und Waffenschmiede gelangte durch die Förderung der Ottokare zur

Blütezeit. Zur Regierungszeit des letzten Ritters wurde mit der Herstellung von Schießwaffen begonnen und bald wurden in aller Welt die Steyrer Eisenwaren bekannt und berühmt; so hatten beispielsweise die Steyrer Messerer im Fondaco dei Tedeschi am Canale Grande in Venedig eine Warenniederlage, und die heute so viel genannte Solinger Industrie wurde nachweisbar von Steyrer Messerern gegründet, die infolge der Gegenreformation den Wanderstab ergreifen und Steyr verlassen mussten.

In unzähligen Häusern der Stadt und Umgebung glühten die Feuer und pochten die Hämmer. Als aber Josef Werndl in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts seine große Waffenindustrie gründete, deren Objekte zuerst auf den Inseln der grünen Steyr und dann knapp vor dem Weltkrieg auf der östlichen Ennsterrasse errichtet wurden, da war es zu Ende mit der jahrhundertealten Eisenheimarbeit, denn die „Fabrik“ saugte alle Kräfte auf.

Nun aber Blick und Fuß empor zur Keimzelle der Stadt, zur alten Styraburg! Keine Epoche deutscher Kunstentwicklung ist an diesem prächtigen Schlossbau spurlos vorübergegangen. Ein mächtiges Barocktor mit künstlerischem Wappenschmuck führt uns in den großen stillen Schlosshof mit einem zierlichen Uhrturm und einem breiten Eckturm, dem sogenannten „Römerturm“. Wertvolle Kunstschatze an Möbeln und Bildern bergen die Säle und Zimmer, Über den „Bärengaben“ führt ein heller Laubengang, durch ein prächtiges Tor kommen wir in den großen stimmungreichen, nunmehr der öffentlichen Benützung übergebenen Schlosspark, der einen schönen Weiher und ein niedliches Gartenhaus in Rokoko enthält.

Alte herrliche Schmiedeeisenarbeiten, die im Schloss sowie in vielen alten Patrizierhäusern der Stadt zu finden sind, zeugen von der Kunstfertigkeit, die hier allezeit geherrscht hat.

Dunkle, lauschige Gässchen führen hernieder zum Stadtplatz, dessen architektonische Schönheit und Geschlossenheit wohl ganz einzig ist. Giebel reiht sich an Giebel, Gotik und Barock stehen hier in

edlem Wetteifer und entfalten in ihrer Gesamtheit ein seltenes Bild deutscher Städteschönheit.

Jedes Haus ist sozusagen ein künstlerisches Einzelwesen für sich. Vor allen anderen fesselt der ehemalige Gasthof „Zum goldenen Löwen“, im Volksmund kurzweg „Bummerlhaus“ (Bummerl — Pudel) wegen der seltsamen Gestalt des Löwen am Wirtsschild so genannt. Edel und rein hat sich dieses unschätzbare Kleinod eines gotischen alten Bürgerhauses erhalten bis auf den heutigen Tag. Das gegenüber befindliche Rathaus, erbaut im leuchtendsten Barock mit ungemein zierlichem Turm, gehört zu den schönsten Bauten dieser Art.

Wenn in den sonnigen, entschwundenen Vorkriegstagen die alttümlichen „Kobelwägen“ in die Stadt hereinschwankten, wenn Hunderte von Bauern mit gleißenden Silberknöpfen an den blumigen Westen langsam und behäbig über den Platz stapften und die Bäuerinnen mit ihren schmucken schwarzen Kopftüchern, in langen Reihen auf ihren niedrigen, oft uralten Schemeln sitzend, an den Wochenmarkts-Donnerstagen ihre Waren feilboten, so konnte sich wohl niemand dem Zauber dieses Bildes entziehen. Strenge wurde (und wird nunmehr wieder) der jahrhundertealte Standplatz jeder Warengattung eingehalten, so standen und stehen auch heute noch um den alten granitenen „Leopoldibrunnen“ die Wurzelgräber, Pilze- und Beerenverkäufer.

Lautes Treiben und Feilschen herrscht auf dem alten Platze und in den vielen gemütlichen Gasthöfen, deren Wirtsschilder vielfach Kunstwerke erlesensten Geschmacks sind und in so großer Zahl kaum irgendwo anzutreffen sind. In den geräumigen Gaststuben hängen noch vielfach die reizenden, oft wertvollen Innungszeichen der verschiedenen Handwerker, und in den stillen, säulengeschmückten Höfen der Häuser webt der Traum alter Herrlichkeit. Keine Stadt, auch Nürnberg nicht, ist so reich an schönen Höfen wie Steyr. Reihen von Laubengängen, getragen von schön ornamentierten Steinsäulen, führen meist rings um den Hof. Durch diese, vor jeder Wetterunbill geschützten Gänge kann man rasch in alle Teile und Stockwerke des

Hauses gelangen; Brunnen, hie und da Steinfiguren, zieren den Hof, wildes Weinlaub rankt sich empor, windet sich über schöne Eisengitter, und so entsteht ein eigenartiges, von dem Straßenlärm völlig abgeschlossenes, heimlich-altmodisch anmutendes Innenleben.

Was wäre nicht noch alles zu erzählen von vielen anderen alten Gassen und von den wenigen noch verbliebenen alten Stadttoren, durch die das satte Grün der fruchtbaren Umgebung hereingrünt, besonders das „Schnallentor“ und das „Neutor“ beim sogenannten „Innerberger Kornspeicher“ seien genannt. Das letztgenannte Gebäude ist durch seine herrliche Bauweise, geschmückt mit vielen Sgraffitozeichnungen, besonders zu nennen und bietet nunmehr dem reichhaltigen städtischen Museum sowie dem alten Steyrer Krippentheater eine unvergleichliche Unterkunft.

Bemerkenswert sind die Denkmäler, die hier Meister Viktor Tilgner schuf: für Josef Werndl, den Schöpfer der österreichischen Waffenindustrie, und für Anton Bruckner, den Meister der Töne, der in den Ferienmonaten stets in Steyr weilte und im Stadtpfarrhof seine letzten großen Sinfonien schuf.

Eine ausführliche Beschreibung für sich wären die Kirchen Steyrs wert, besonders die gotische Stadtpfarrkirche mit ihrem formenschönen Turm, der auf Stadt und Umgebung eine weit reichende Aussicht bietet, und das idyllische Mesnerhaus.

Steyrs Umgebung verdient wohl besondere Würdigung, denn sie ist nach dem Ausspruche des Liederfürsten Franz Schubert in einem Brief an seinen Bruder „über alle Maßen schön“. Terrassenförmig ansteigend bis zu den schroffen Kalkgipfeln des Sengsen- und Totengebirges, bietet sich schon in diesem Alpenvorland eine Fülle von Wanderungen aller Art, wie sie nur wenigen Städten beschieden ist. In wenigen Minuten erreicht man die Anhöhen rings um die Stadt mit reizenden Weit- und Tiefblicken (Taborblick). Die malerisch gelegenen Orte im Enns- und Steyrtale locken zu Ausflügen für halbe und ganze Tage, Bergsteiger und Skifahrer finden Hügel und Berge, Riesen und Zwerge bis weit hinein ins Stodertal oder ins Gesäuse, und mancher

steile Kalkfelsen in der Nähe der Stadt bietet dem Kletterer willkommene Schulung, während der bequeme Fußgänger landschaftlich schöne und dennoch ebene Wanderungen ennsab- und aufwärts in reicher Auswahl findet.

Zur Maienzeit ist die Umgebung wie ein einziger blühender Obstgarten, der im Herbst das heimische Getränk, den „Most“, in ausgezeichneter Fülle und Beschaffenheit liefert.

Die Zierde der Umgebung ist der bloß anderthalb Stunden entfernte Gipfel des 811 m hohen Damberges, von dessen Warte der Flachlandblick bis zum Böhmerwald und die Bergschau über die Alpenkette vom bayrischen Hohenstaufen bis zum Wiener Schneeberg reicht.

Ist es also ein Wunder, wenn in solch gesegneter Landschaft die Kunst in allen Formen ihre erlauchten Geister schuf? Die „Meistersinger“ hatten hier ihre erste „Schule“, Heinrich von Ofterdingen, der „Heini von Steyr“ genannt, sang im Schloss der Traungauer seine Minnelieder, Alexander Julius Schindler („Julius von der Traun“), der letzte „Pfleger“, schuf hier seine Werke, die Wiege des Sängers der travestierten Aeneis, Alois Blumauer, stand in Steyr, und die große Romanschriftstellerin Enrica von Handel-Mazzetti wohnte lange Zeit in der Eisenstadt, wo sie ihre Stoffe zur „armen Margaret“, „Stephana Schwerdtner“ und anderen Seelengemälden fand. Dass die oberösterreichische Mundartdichtung hier zur Blüte kommen musste, ist nicht verwunderlich. Wer denkt nicht an den gemühtiefen Alpensänger Anton Schosser aus Losenstein und Josef Moser aus Klaus, die am uralten wunderschönen Steyrer Friedhof eng beisammen ruhn? An Norbert Purschka aus Waldneukirchen und Karl Adam Kaltenbrunner aus Enns. Die jetzt schaffenden Mundartdichter sind im „Bund oberösterreichischer Mundartdichter“ vereinigt. (Jahrbuch „Hoamatgsang“, herausgegeben von Gregor Goldbacher und Karl Mayer.) Der Liederfürst Franz Schubert weilte oft in Steyr (Gedenktafel am Stadtplatz); er kannte die tausendjährige Linde in der „Steinwänd“; sein erster Liedersänger Johann Michael Vogl ist in Steyr geboren (Gedenktafel in der

Haratzmüllerstraße) und Bruckner meisterte oft und oft die herrliche Orgel in der Stadtpfarrkirche. Hier ist auch die Geburtsstätte des berühmten Begründers des Maschinenbaues Johann Redtenbacher (Gedenktafel am Stadtplatz) und des genialen Waffenindustriellen Josef Werndl sowie das schöne Heim des überall durch seine Kunst bekannten Stahlschnittmeisters Michael Blümelhuber. Die alte Geschichte Steyrs wurde in großangelegten Werken niedergelegt von Valentin Preuenhuber und Franz X. Pritz (Gedenktafel in der Johannesgasse).

Gar manches wäre noch zu sagen über die Pflege von Musik und Gesang, über Volkslied und Volkstanz — doch kommt und urteilt selbst, ob die Heimatliebe zu helle Farben in das Bild gelegt hat.

Nur eine unglückselige Verkehrspolitik konnte die Ursache sein, dass eine Stadt wie Steyr, die einst neben Wien zu den bedeutendsten im Reich gehörte, in den Dornröschenschlaf verfiel. Nun aber soll sie in mächtigem Ansturm erweckt werden zu neuem Leben, denn die derzeitige Gemeindevertretung will jedes Mittel ergreifen, um durch Schaffung guter und billiger Unterkunftsmöglichkeiten, Erzielung besserer Zugverbindungen, Errichtung praktischer Automobillinien die alten schweren Versäumnisse wieder gutzumachen und dem großen Reisepublikum die schöne Eisenstadt lieb und wert zu machen, wo Natur, Kunst und Heimattreue ein Ganzes geschaffen haben, wohl wert, mit Meister Franz Stelzhamer, dem größten oberösterreichischen und bedeutendsten deutschen Mundartdichter überhaupt, in voller Freude auszurufen:

„Dáhoam is dáhoam,
Wannst nôt furt muaßt, so bleib'!“